Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire

Herausgeber: [s.n.]

Band: 11 (2004)

Heft: 2

Buchbesprechung: Geschichtsvermittlung in der Öffentlichkeit [hrsg. v. Joachim Rohlfes et al.]

Autor: Furrer, Markus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

vick, *The Noble Dream: the Objectivity Question and the American Historical Profession,* Cambridge 1988), a été mis à mal ces dernières années, c'est aussi en raison d'une certaine naïveté méthodologique et épistémologique dans l'exercice de la praxis historienne, qui a poussé bon nombre de chercheurs à négliger, voire à rejeter, leur vocation citoyenne, fondée sur la reconstruction critique des phénomènes sociaux et politiques à l'intérieur de la Cité. Et cela au nom d'une soi-disant distance/distanciation vis-à-vis de leur objet d'analyse. Les usages abusifs du passé ont joui d'un environnement «mou», caractérisé par le désengagement et le désenchantement progressif de l'histoire au profit d'une vision purement consensuelle du passé. La «crise de l'histoire» et de son appareil conceptuel (Gérard Noiriel), n'en déplaise aux thuriféraires du positivisme et de l'empirisme, ont en réalité facilité les dérapages et les manipulations idéologiques que connaissent un certain nombre de pays occidentaux dans leur relation à l'histoire et à la mémoire, selon les termes mêmes utilisés par F. Hartog: «Crise de confiance, crise des instruments et des méthodes, qui sera probablement positive à long terme pour le développement des capacités interprétatives et méthodologiques de la discipline historique, mais qui, dans l'immédiat, a surtout eu pour effet de l'affaiblir fortement face aux incursions révisionnistes». (8)

L'exemple de l'Institut d'Histoire du Temps présent de Paris et de ses nombreuses recherches et études décryptant avec un esprit à la fois ouvert, attentif et vigilant le présent contemporain prouve qu'un historien a la capacité de conjuguer un arsenal méthodologique rigoureux et solide avec un engagement civil et moral.

Pour lutter contre les usages arbitraires du passé, les historiens sont condamnés à se remobiliser en tant qu'observateurs lucides et clairvoyants de leur environnement, en particulier du pouvoir politique, économique et médiatique. Dans un monde en pleine effervescence, en proie aux dérèglements d'une mondialisation mal maîtrisée et à de multiples conflits sanglants de nature religieuse et identitaire, il est primordial que l'histoire renonce à sa place subalterne pour reprendre, à coté des autres sciences sociales, son rôle de conscience critique de la société. C'est par le retour de concepts forts et structurés, véritablement interdisciplinaires, que la méthode historique pourra à nouveau retrouver sa raison d'être dans le monde contemporain: comprendre, oui, mais sans accepter l'inéluctable. Pour paraphraser Pierre Bourdieu, l'histoire, comme la sociologie, est un «sport de combat».

Fabrizio Bensi (Genève)

JOACHIM ROHLFES, WINFRIED SCHULZE (HG.) GESCHICHTSVERMITTLUNG IN DER ÖFFENTLICHKEIT

SCHWERPUNKTTHEMA VON: GESCHICHTE IN WISSENSCHAFT UND UNTERRICHT (GWU), ZEITSCHRIFT DES VERBANDES DER GESCHICHTSLEHRER DEUTSCHLANDS, JG. 54, HEFT 2, FEBRUAR 2003.

«Geschichtliches Wissen, das nicht ‹unter die Leute› kommt, wäre ein steriles Wissen, ein Privatbesitz von Experten, die über Dinge Bescheid wüssten, von denen die meisten Menschen keine Ahnung hätten, und deren Wissen die Welt nicht im geringsten veränderte.» Diesen Befund formuliert Joachim Rohlfes in seinem Standardwerk zur Geschichtsdidaktik (Joachim Rohlfes, Geschichte und ihre Didaktik, Göttingen 1986, 10).

In der Februarnummer 2003 befasst sich die *Zeitschrift Geschichte in Wissen-*

schaft und Unterricht mit der Vermittlung historischer Erkenntnisse in der Öffentlichkeit. Die Frage, wo und wie sowie durch wen Geschichte in der Öffentlichkeit vermittelt wird, scheint vor dem Hintergrund geschichtspolitischer Debatten aktuell auf. Dabei stellt sich vordergründig eine paradoxe Situation ein, wie sie Winfried Schulze in seinem Editorial festhält: Der Beobachtung, dass wir in einem «gänzlich geschichtslosen Zeitalter» (75) leben, tritt die Diagnose einer «Geschichtsversessenheit» gegenüber (Aleida Assmann, Ute Frevert, *Geschichtsvergessenheit – Geschichtsversessenheit. Vom Umgang mit der deutschen Vergangenheit nach 1945,* Stuttgart 1999). Gefragt wird daher auch nach der Funktion von Geschichte: Obwohl sich die beiden Nutzungen in den letzten Jahren stark vermischten, unterscheidet Schulze zwischen einer «unmittelbar ‹politischen› Verwendung» und einer eher «informierenden» und «reflektierenden».

In den anschliessend aufgeführten Beispielen, die sich alle auf Deutschland beziehen, stellen Redaktorinnen und Redaktoren von ausgewählten Medien ihren Zugang zu Geschichte vor und verweisen insbesondere auf Auswahlkriterien, journalistische Konzeptionen und Adressaten: Volker Ullrich, Redaktor der Rubrik «Politisches Buch» informiert über die «Geschichte» in der Wochenzeitung «Die Zeit»; das Redaktorenteam Ernst Deissinger, Sigurd Merker und Stefan Primbs stellt das Geschichtsmagazin *P. M. History* vor; Marlene Hiller, Chefredaktorin von *Damals,* informiert über «Geschichte für Liebhaber»; der Hörfunkjournalist Georg Bayerle analysiert den Stellenwert der Geschichte am Beispiel des Bayerischen Rundfunks und der Kulturgeschichtsredaktor des Bayerischen Fernsehens, Christian Lappe, befasst sich mit der Historie im Bildmedium. An diesen Beispielen manifestieren sich Breite und Vielzahl medialer Träger historischer Inhalte. Wie Schulze festhält, gingen keine Beiträge grosser überregionaler Tageszeitungen ein, die hier den politisierten Aspekt von Geschichte akzentuiert hätten, jene Geschichte, die nicht auf den Feuilletonseiten, sondern im politischen Teil aufscheint. Augenscheinlich wird dennoch an den aufgeführten Beispielen, welche Vielfalt und Ansätze in der Geschichtsvermittlung vorhanden sind.

Die Hamburger Wochenzeitung *Die Zeit* bietet mit der Seite «Zeitläufte», wo historische Themen mit aktuellem Bezug im Sinne eines Stücks «erzählter Geschichte» präsentiert werden, und dem «Politischen Buch», wo Rezensionen eine wichtige Scharnierfunktion zwischen Fachwissenschaft und historisch interessiertem Publikum bilden, zwei wichtige Plätze an. Themen der Neueren Geschichte und der Zeitgeschichte kommen privilegiert zum Zuge. Jüngeren Wissenschaftlern und innovativen Doktorarbeiten und Habilitationsschriften werden Chancen eröffnet, um über die *scientific community* hinaus bekannt zu werden.

Einen anderen Ansatz verfolgt *P. M. History,* das sich als Geschichtsmagazin mit zehn Heften pro Jahr populärwissenschaftlichen Kriterien verschreibt: die Themen werden aus journalistischer Sicht aufgearbeitet, entscheidend ist auch der Verkaufserfolg. Nicht eine «akademische» Schreibweise, sondern die «menschliche Perspektive» werden eingefordert. Das Heft baut auf einen monothematischen Sonderteil. Im Vordergrund stehen «klassische Bereiche», wie das pharaonische Ägypten, das alte Rom oder das klassische Griechenland. Das Spektrum wird durch Bereiche aus Literatur-, Kunst- und Kulturgeschichte bereichert. Wie Umfrageergebnisse zeigen, hat das

Magazin einen hohen Anteil an Leserinnen, die zwischen 65 und 70 Prozent der Gesamtleserschaft ausmachen.

Die Zeitschrift *Damals* setzt sich als Ziel, Geschichte für ein breites Publikum von «Nichtspezialisten» aus fachlich nahen Bereichen bis hin zu historischen Amateuren anzubieten. Dabei ist wissenschaftliche Übersetzungsarbeit gefragt. Zentral ist für die Zeitschrift, wie Marlene Hiller darlegt, die didaktische Aufbereitung des Stoffes. Das bedeute dreierlei: Anschaulichkeit, Informationsgehalt und Verständlichkeit.

Facettenreich ist die Bestandsaufnahme historischer Themen am Beispiel des Bayerischen Rundfunks. Im Gegensatz zu Printmedien scheint im Beitrag von Georg Bayerle das Spezifische «akustischer Geschichtsbilder» auf. Möglichkeiten und auch Grenzen des Mediums sind ausgeleuchtet. Der Hörfunk, der wesentlich mit Erzählformen der Geschichte arbeitet, orientiert sich stark an der Oral History.

Mit der Frage «Im Gestern nichts Neues?» veranschaulicht Christian Lappe die Schwierigkeiten, historische Themen einem breiten Publikum im Fernsehen schmackhaft zu machen. Es herrscht Konsens über das Faktum der schwindenden Relevanz der Geschichte in diesem Bild- und Tonmedium. Dies spürt auch das Bayerische Fernsehen, bei dem Geschichte noch immer zum «fixen Bestand des Programmangebots» gehöre (97). Um weiterhin historische Themen attraktiv an das Zielpublikum zu bringen, müssten diese historisch gründlicher erforscht, schneller rezipiert und filmisch auch professioneller umgesetzt werden.

Die fünf Beispiele mögen einen gewissen Fallcharakter haben. Sie verdeutlichen jedoch, dass Geschichte breit rezipiert wird. Wir sind «in hohem Masse historisch determiniert, wir entkommen der Geschichte nicht», wie Schulze anführt (75). Zu trennen ist auch nicht einfach zwischen wissenschaftlicher und populärer Darstellung. Die Übergänge sind fliessend. Die aufgeführten Beispiele verweisen darauf, welches didaktische Handwerk die verschiedenen Geschichtsredaktionen einsetzen und bevorzugen. Sichtbar wird der Stellenwert verschiedener Medien bei der Geschichtsvermittlung in der Öffentlichkeit. Sie tragen massgebend dazu bei, historisches Wissen einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen.

Markus Furrer (Horw)

HANS-GEORG STAVGINSKI
DAS HOLOCAUST-DENKMAL
DER STREIT UM DAS «DENKMAL FÜR DIE ERMORDETEN JUDEN EUROPAS» IN BERLIN (1988–1999)

PADERBORN, FERDINAND SCHÖNINGH, 2002, 357 P., 35,80

La monographie de Hans-Georg Stavginski analyse le débat soulevé par la volonté d'ériger à Berlin un mémorial central commémorant l'extermination des populations juives européennes par les nationaux-socialistes. En reconstruisant minutieusement les controverses déclenchées par ce monument depuis la genèse de l'idée peu avant la chute du mur de Berlin jusqu'à la décision de son érection par le Bundestag en 1999, elle retrace dans le détail et de manière chronologique les différentes étapes ainsi que les difficultés rencontrées par ce projet mémoriel et commémoratif.

Divisée en quatre chapitres, l'étude de Stavginski propose une analyse intéressante et approfondie d'un aspect de la politique mémorielle allemande sur une dizaine d'années, menant non seulement une réflexion sur les questions de mémoire et de politique, mais aussi sur celles